**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

**Band:** 47 (1943-1944)

Heft: 20

Artikel: Bruder Konrad Scheuber und der lichttragende Engel

Autor: Segesser, Agnes von

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-671513

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 15.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

gau, formen zarte Lieblichkeit und monumentale Weite ein Sanzes. Hier wird die duftende Lyrif beglänzter Auen fraftvoll unterbrochen durch die Wucht der jäh aufsteigenden Höhen. Seheimnisvoll-lauschige Romantif und herb-reale Aufgeschlossenheit fließen ausgleichend ineinander. Bewegung und träumerische Ruhe ergänzen sich. Über den waldigen Kuppen der schloßbewehrten Vulfane beben die Vilder einer wilden Vergangenheit. Frau Hadwig, Herzogin von Schwaben, geistert immer noch über den Twiel und peinigt den liebestrunkenen Ettehard. Aus den kleinen

Städten brechen stolze Nitter auf und ziehen zum großen Schaffhauser Turnier. Der betrügerische Unkenbrenner heht auf müder Mähre den Wäldern zu, von ergrimmten Schaffhausern verfolgt. Er hatte ihnen kein Gold in die Retorten gehext, obwohl sie ihm viele Talerrollen gaben und des Schultheißen Töchterlein dazu. So wirbelt das alte Hegau-Leben in vielen bunten, lauten Szenen an mir vorüber, dieweil im kleinen Grenzwäldchen der träge Mittagswind spielt und drunten in den Sümpfen müde Wässerchen im moorigen Boden glucksen.

### Bruder Konrad Scheuber und der lichttragende Engel

Un dem steilen, von dunkeln Tannen beschatteten Sträßchen, welches von Wolfenschießen ins Bergtal von Oberrickenbach hinaufführt, erhebt sich ein kleines, sorgfältig instand gehaltenes Kapellchen. Dort fesselt das Deckengemälde unsere Aufmerksamkeit. Es stellte eine aus dem Waldesdunkel schreitende Eremitengestalt dar, die ein Engel bei der Hand führt und ihr mit hellem Licht über den Steg zündet.

Das ist die anmutige Legende vom Bruder Konrad, der jahrelang jeden Abend entweder zu dieser Schutkapelle oder zu Unserer Lieben Frau nach Oberrickenbach gegangen ift, sofern nicht Unwetter, tiefer Schnee oder Altersschwäche ihn ab und zu daran verhindert haben. Nie habe Bruder Scheuber eine Laterne mit sich getragen und doch sei der Weg Abend für Abend von Lichtschein umflossen gewesen, wie dies sein erster Biograph, der Arzt Dr. med. Franz Jakob an der Matt berichtet. Dieser starb im Jahre 1678; er war somit im Falle, verhältnismäßig direkte Überlieferungen festzuhalten. 1812 schrieb der Probst von Beromunster, Franz Bernhard Goldlin von Tiefenau, ein Lebensbild von Konrad Scheuber. 1860 ebenso Joseph Theodor von Deschwanden. Gine neueste Zusammenfassung der wesentlichen Berichte erschien 1941 in Kanisiusverlag Freiburg von Anton Gander-von Matt.

Von diesem Bruder Scheuber, den seine engere Heimat so offensichtlich als hochgeschätzter Fürbitter verehrt, daß wir sein Bild wie in der Stutkapelle so auch in den meisten Nidwaldner

Kirchen und Kapellen als Pendant zu Bruder Klaus finden, sagt Dr. Robert Durrer: "Obschon nie eine formelle Seligsprechung erfolgte, gilt Bruder Scheuber als spezieller Landespatron von Nidwalden; zu seinem Grabe geschehen Wallfahrten und in Zeiten der Not öffentliche Vittgänge."

Ronrad Scheuber wurde im Jahre des Stanser Verkommnisses 1481 geboren, als Kind der nämlichen Scholle von Altzellen, der schon Bruder Klausens Mutter Hemma Rubert entspro-Ben war. Gein Vaterhaus steht dort, wenn auch umgebaut, heute noch auf dem Heimwesen Whlerhöhe. Bruder Klausens Tochter wurde als Gattin des Hansli Scheuber die Mutter Konrads. Früh verwitwet, war sie die alleinige Erzieherin ihres Sohnes, der uns als "schöner, langer, gerader, an Leib und Gemüt aufrechter Jungling" beschrieben wird, "start an Gliedern, eines scharfen Verstandes und männlichen Herzens". Seine Mutter führte ihn des öftern in den Ranft zum Großvater: möglicherweise war er als sechsjähriger Rnabe beim Tode des Geligen zugegen. Als junger Mann nahm er an verschiedenen Kriegszügen teil, so am Schwabenkrieg und an den Zügen über den Sotthard. Er war mit beim Pavierzug, bei Novara und Marignano und focht bei Kappel und am Gubel. Im ganzen soll er elf Feldzüge und fünf Schlachten mitgemacht haben, zuletzt als Rottmeister, wie Klaus von Flue. Hernach sehen wir ihn als Chemann zuerst der Verena Burad (Burch), und nach deren frühem Tode der Margareth Roth. Diese

schenkte ihm zwei Töchter, die eine ungählbare Nachkommenschaft hinterließen.

Konrad Scheuber war ein ebenso guter Familienvater, wie er ein gastfreundlicher und wohlwollender Freund seiner Mitbürger war. Die allgemeine Achtung wollte ihn im Ratsaal und im Sericht wissen. Doch eigene Shren und Vorteile waren ihm derart fremd und zuwider, daß er 1543 die Landsgemeinde mied, weil er die Wahl zum Landammann fürchtete und durch sein Wegbleiben sie zu verhindern hoffte. Aber gegen allen Brauch wurde er als Abwesender dennoch gewählt.

Ronrad Scheuber legte die ihn bedrückende Würde als Landammann schon nach der ersten Amtsdauer wieder nieder und beschloß 1544, gleich seinem Großvater, allen weltlichen Geschäften zu entsagen, um Gott in der Ginsamkeit zu dienen. Mit Zustimmung seiner Gattin beschloß er, in den Ranft zu ziehen. Den Schwiegersöhnen übergab er seine Süter Wylershöhe und Ifangi, sorgte für seine Sattin und behielt für sein eigenes Auskommen bloß das Notwendigste vor. Ein grauer Rock mit Ledergürtel, Stab, Rosenfranz und das schwarze Räpplein, mit welchem er stets abgebildet erscheint, waren seine ganze Ausrüftung. Er war damals sechzig Jahre alt. Bei der untern Kapelle im Ranft ließ er die Klause erbauen (die erst 1898 abgebrochen wurde). Dort führte er ein hartes Büßerleben; weder Fleisch noch Fische oder Gier kamen auf seinen Tisch. Er lebte von Obst und Gemuse bei einer einzigen täglichen Mahlzeit. Die Gebete und Betrachtungen des Großvaters waren ihm wegleitend und sein geistliches Leben, das ganz in den Spuren Bruder Klaufens ging, sowohl in bezug auf die Paffionsbetrachtung, die Verehrung der heiligen Eucharistie als auch in der innigen Liebe zur Gottesmutter. Gein Wunsch, für Gott zu leiden, erfüllte sich durch eine unheilbare, schmerzhafte Beinwunde, die ihn zeitlebens zum Hinken zwang.

Ronrad Scheuber hatte sedoch umsonst die Ruhe der Einsamkeit gesucht. Die zahlreichen Pilger zur Zelle Bruder Klausens suchten bei ihm Nat und Trost. Scheubers Bescheidenheit ertrug es nicht länger, und er kehrte in seine nidwaldnerische Heimat zurück. Die Seinen erbauten ihm

ein Eremitenhäuschen am Abhang des Wellenberges, in der Bettelruti. Des Bofen Berfuche, den Bau zu hemmen, bannte Bruder Konrad durch das Kreuzzeichen. In seiner neuen Klause, einem einstöckigen Blockhaufe, lebte er nun noch während 12 Jahren und wurde hier seinem Volke Berater, Tröfter, Wohltater und Freund. Der Zulauf mehrte sich ständig, denn er war gegen alle liebevoll und gutig. Ahnlich seinem Großvater, wurde auch Scheuber zum Natgeber für Staatsmänner, die ihn in wichtigen Angelegenheiten aufsuchten. Wir wissen dies von Ritter Melchior Luffy und Aegidius Tschudi. Aus seiner Ginsamfeit heraus wirkte er gegen Zeitschäden, gegen Geldgier, Pensionenkorruption und verschwenderisches Leben. Einige aufsehenerregende Vorhersagen brachten den Einsiedler in den Ruf, die Sehergabe zu besitzen. Wie weit hier Scheubers natürliche Klugheit und Begabung mitbeteiligt waren, läßt sich nicht mit Bestimmtheit feststellen: immerhin liegen etliche Aussprüche vor, welche auf höhere Erleuchtung schließen lassen möchten. Es wird auch von einer sonderbaren Teuervisson erzählt, die sich auf das Kreuzzeichen des Eremiten hin in eine Marienerscheinung verwandelt habe.

Als er im Frühjahr 1559 seine Auflösung herannahen fühlte, schnitzte er eigenhändig aus einer Baumwurzel sein Grabkreuz und starb am 5. März, umgeben von seinen Kindern und Enkeln, eines seligen Todes. Seine Nuhestätte in Wolfenschießen wurde von vielen Verehrern besucht. Nach vierzig Jahren übertrug man seine Sebeine in die Pfarrkirche. Slaubwürdige schriftliche Verichte überliefern uns, daß mehrere auffallende und plögliche Krankenheilungen am Grabe erfolgt seien. Das Andenken Bruder Konrads wird durch Vilder, Schnitzwerke und Votivtafeln gepflegt und im Volke mit zäher Anhänglichkeit bewahrt.

Das Eremitenhäuschen Bruder Konrads wurde leider 1586 von seinem Standort entfernt und nach dem "Höchhaus" versetzt, 1867 neben die Kirche von Wolfenschießen. Im Innern der Kirche ruhen in einem marmornen Sarkophag die Überreste Scheubers.

Den Ranft des seligen Nikolaus von Flüe kennt jedes Kind. Daß derselbe Ranft die Stätte

des frommen Lebens seines Enkels gewesen, weiß kaum einer mehr, und sein Andenken ist dort wie ausgelöscht: der Ranft bleibt mit Bruder Klaufens Name allein verbunden. Die Bettelrüti ist heute eine kaum bekannte, weltserne Einsamkeit.

Ein heißer Septembertag lag über dem Land, als wir dorthin gingen, auf den Spuren des Landammann-Einsiedlers. Kaum daß die kleine Brücke den Geklisbach überschritten hat, zieht sich der schmale Pfad der steilen Berglehne entlang talaufwärts. Um gegenseitigen Hang grußt das weiße Rapellchen "Um Stut". Der Weg schlüpft ins Waldesdunkel, biegt um eine Ede und bricht plötlich ab. Ein Unwetter hat ihn vor ein paar Tagen in die Tiefe einer Kunse geriffen, welche jäh an die hundert Meter tief in die Schlucht abstürzt, wo des Baches Wasser schäumen und rauschen. Jenseits sett sich der Pfad wieder fort. Die Karte weist auf die unterhalb drohenden Felsabstürze des Waldes. Und der lichttragende Engel, deffen Strahlen jeden Abend gefehen wurden, erscheint auf einmal als unabweisbare Voraussetzung für die nächtlichen Bittgänge des wachenden Büßers, den ein Abirren vom Wege in den sichern Tod geführt hätte.

Bald gelangt man auf die grüne Bergmatte und dem Waldsaum entlang in kurzer Zeit zu jener Stätte, wo neben der 1698 erbauten Kapelle eine Bodenerhebung die ehemaligen Fundamente des Eremitenhäuschens vermuten läßt. Frei schweift der Blick über das Tal der Engelberger-Aa, und ein unbeschreiblicher Friede ruht über der Stätte, wo ein edler, guter Menschwährend vielen Jahren Gott und seinen Mitmenschen gedient hat.

Unser Vaterland darf sich mit Fug und Recht dieses großen Sohnes erinnern: sein bescheidenes, sedem Ehrgeiz abholdes Leben ist mahnendes Vorbild, seine Enthaltsamkeit und Menschenfreundlichkeit fordert zur Nachahmung auf. In unsern Tagen äußerer und innerer Sefahren möge Bruder Konrad Scheuber in fürbittender Heimatliebe mit dem Schweizerlande verbunden bleiben.

# Bterne

Sterne, meine wandelnden Brüder, glänzend und funkelnd, seid meine einzigen Wandergesellen, zeigt mir den Weg! Ach, über Welten führt euer Pfad, erdgebunden aber bin ich. —
Sterne, meine wandelnden Brüder, könnt ich zu euch!

## Wenn man sich ein zu großes Ziel setzt

Unser Wille hängt vom Ziel ab, und seder Mensch verfolgt bewußt oder unbewußt ein bestimmtes Ziel. Man weiß, daß das erreichte Ziel nur für kurze Zeit Befriedigung schafft und daß man dann nach einem neuen Ziel Umschau hält. Dabei besteht die Sefahr, daß das Ziel allzu hoch geschraubt wird und zu einer Katastrophe führen muß. Besonders Menschen, die schon Erfolge aufzuweisen haben, pflegen sich ein gewaltiges Ziel zu setzen, dessen Erreichung von vornherein ausgeschlossen ist. Der Turmbau zu Babel ist das beste Beispiel eines solchen wahnsinnigen Strebens, das mit gesundem Ehrgeiz nichts mehr zu tun hat.

Der Hang, Kartenhäuser zu bauen, ist bei vielen Menschen vorzufinden. Vom Streber zum Phantasten ist ein ganz kleiner Schritt. Je größer das Streben, um so kleiner wird die Vernunft. Es ist hier von jenem Streben die Nede, das von Anfangserfolgen geblendet, sich von der Wirklichkeit immer mehr entfernt.

Allgemein ist die Meinung verbreitet, daß man nur nach etwas streben müsse, um es zu erreichen. Der Wille, etwas zu werden, genügt aber lange nicht, es hängt davon ab, ob man genügend Geschicklichkeit besitzt, um es zu erreichen. Diese allein ist ausschlaggebend und nicht das große Ziel. Energie, Ausdauer und Schaffensfreude